№ 162. Sonntag, den 17. Juli. 1859.

Abonnementspreise: Jährlich 3 Thlr. in Sachsen. Vierteljährl. 2 „ „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummer: 1 Ngr. Im Auslande mit Post- und Stempelaufschlag hiesiger.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen: Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 16. Juli. Ihre Kaiserlich Königliche Hoheit, die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana ist heute Mittag 11 Uhr von Pillnitz nach Teplitz gereist.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. (Journal de St. Petersbourg. — Hamburger Nachrichten. — Neue Preußische Zeitung. — Nationalzeitung. — Oesterreichische Zeitung.) Tagesgeschichte. Wien: Recrutirung eingestellt. Bahntelegraphenverkehr geordnet. Tagesbericht. — Berlin: Demobilisirung. Der Prinz-Regent und der König im Bad. Geschäftsaufschwung. — Köln: Die Rheinbrücke. — Aus dem Kreise Beuthen: Arbeiterunruhen. — Hannover: Beurlaubung. — Karlsruhe: Excommunication aufgehoben. — Hamburg: Zur Verhaftungsfrage. — Paris: Gedanken über den Friedensschluß. Proclamation an die Armee. Militärische Anordnungen. Bankausweis. Börsengerüchte. Vermischtes. — Bern: Gesetzvorschlag gegen fremde Werbungen. Truppenentlassung. — Turin: Rücktritt sämmtlicher Minister. — Mailand: Victor Emanuel's Ankunft. — Neapel: Diplomatische Missionen. — Madrid: Verhaftungen. — London: Lord Russell's Note an Lord Bloomfield. Meeting. Aus Malta. Aus dem Parlamente. — St. Petersburg: Neuer Gesandter in Brüssel.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Lommatzsch. Löbau.)
Wissenschaft, Kunst und Literatur.
Vermischtes.
Sächsische Bäder.
Börsennachrichten. Inserate. Tageskalender.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 15. Juli Nachmittags. Se. Majestät der Kaiser hat gestern in Laibach übernachtet und trifft heute Abend in Laxenburg ein.

Die Fahrten der Lloyddampfer zwischen Triest und Venedig werden morgen, die Fahrten nach dem Oriente in den nächsten Tagen wieder begonnen.

Laxenburg, Freitag, 15. Juli. Ein soeben erschienenes kaiserliches Manifest, worin die Motive des Friedensschlusses offen dargelegt werden, hebt das Fernhalten der natürlichen Bundesgenossen hervor, deren Vermittelung ungünstigere Bedingungen als die directe Verständigung mit dem Gegner verhrißen habe. Gleichzeitig werden zeitgemäße Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verwaltung zugesichert.

Paris, Donnerstag, 14. Juli Abends. Der „Independance belge" wird telegraphirt: Gestern Abend ist in Mailand folgende Proclamation des Königs von Sardinien angeschlagen worden: „Völker der Lombardei! Der Himmel hat unsre Waffen gesegnet! Mit Hilfe unsers hochherzigen und tapfern Alliirten, des Kaisers Napoleon, sind wir in wenig Tagen von Sieg zu Sieg bis an die Ufer des Mincio geführt worden. Heute kehre ich unter euch zurück, um euch die glückliche Nachricht zu bringen, daß Gott unsre Wünsche erhört hat. Ein Waffenstillstand mit nachfolgenden Friedenspräliminarien hat den Völkern der Lombardei, ihren so vielmal ausgesprochenen Wünschen entsprechend, ihre Unabhängigkeit gesichert. Ihr werdet künftig mit unsern alten Staaten eine einzige, freie Familie bilden. Ich werde euer Loos unter meine Führung nehmen, sicher, bei euch die Unterstützung zu finden, die ein Staatsoberhaupt nöthig hat, um eine neue Verwaltung zu gründen. Ich sage euch, Völker der Lombardei, vertrauet auf euern König; ich werde dafür sorgen, den neuen Gebieten, die Gott meiner Herrschaft anvertraut hat, eine unvergängliche Grundlage des Glücks zu geben."

Paris, Sonnabend, 16. Juli. Der „Moniteur" meldet aus Turin vom gestrigen Tage: Der Kaiser und der König sind hier eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Auch Graf Arese ist eingetroffen und hat den durch Cavour's Rücktritt erledigten Ministerposten angenommen.

London, Freitag, 15. Juli Nachts. In der soeben beendigten Sitzung des Oberhauses beklagte Lord Brougham, daß der Weltfriede von dem Willen eines Mannes abhänge, den kein Ministerrath controlire. Lord Derby sagte, bekanntlich sei Frankreich eingestandenermaßen nur der Bundesgenosse Sardiniens, also beim Kriege gegen Oesterreich nicht die Hauptpartei; er frage deshalb an, ob Oesterreich auch mit Sardinien Frieden geschlossen habe? Der Lordkanzler Granville erwiderte hierauf, er wisse blos von einem Friedensschlusse zwischen Oesterreich und Frankreich.

Im Unterhause erwiderte auf eine Interpellation Lord Grahams der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord John Russell, Frankreich mache zu Cherbourg keine außerordentlichen Rüstungen, welche eine Anfrage Englands rechtfertigen würden; ferner erklärte derselbe, die englische Regierung sei über die Details des abgeschlossenen Friedens noch ohne officielle Information. Lord Elcho und Fitzgerald verspotten die Regierung wegen ihrer auswärtigen Politik. Ersterer behauptet, durch den abgeschlossenen Frieden werde Oesterreichs Einfluß in Italien erhöht. Lord Russell bemerkte dagegen, er behaupte auch heute noch, daß sowohl Frankreich wie Oesterreich unberechtigt waren, Englands Beistand anzurufen, müsse aber jetzt hinzufügen, daß der Kaiser Napoleon durch sein Verfahren die Freiheit Italiens nicht befestige.

Dresden, 16. Juli.

In Bezug auf die sächsische Antwort auf die bekannte Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff enthält das „Journal de St. Petersbourg" folgenden Artikel:

„Wir haben gestern nach der Augsburger „Allgemeinen Ztg." eine Depesche veröffentlicht, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Freiherr v. Beust, auf das letzte Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff an Herrn v. Kisseleff, Ministerresidenten beim russischen Hofe, gerichtet hat.

„Da dieses Actenstück in das Gebiet der Oeffentlichkeit getreten ist, so glauben wir uns erlauben zu können, die Bemerkungen anzuknüpfen, die es uns eingeflößt.

„Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Sachsen erkennt den defensiven Charakter an, den das Rundschreiben dem Deutschen Bunde auf Grund der Verträge, die ihn in das öffentliche europäische Recht eingeführt haben, beilegt. Aber er giebt nicht zu, daß dieser Charakter erloschen sei. Ihm zufolge erkennen die Verträge, auf welche er sich stützt, dem Bunde das Recht des Krieges und Friedens zu, und ohne über den Text dieser Verträge selbst hinauszugehen, hat Art. 47 der Wiener Schlußacte die Eventualität vorgesehen, die sich heute als eine vollendete Thatsache darstellen dürfte.

„Es ist von Wichtigkeit, den Gedanken des Rundschreibens des russischen Cabinets wohl zu präcisiren, indem man es von den Interpretationen getrennt hält, womit man es zu commentiren gesucht hat.

„Der Deutsche Bund ist eine Vereinigung unabhängiger und souveräner Staaten, von denen einige neben ihrer Eigenschaft als deutsche Bundesstaaten unter den europäischen Mächten ersten Ranges figuriren und einen beträchtlichen Theil ihrer Besitzungen außerhalb des Bundesgebietes haben.

„Das Werk politische Combination, dessen Richtigkeit Freiherr v. Beust bestreitet, scheint uns auf diese Vereinigung zu passen. Sie ist sogar eine sehr complicirte Combination, da sie den Zweck hat, durch ein gemeinsames nationales Band unabhängige, übrigens durch ihre Lage und Macht sehr verschiedene, von verschiedenen Interessen und Tendenzen bewegte Staaten zu einigen.

„Was das Circular des Fürsten Gortschakoff festzustellen gesucht hat, ist, daß diese Combination unter einem defensiven Principe erfolgt ist, und daß dieser Charakter es ist, mit dem sie in das öffentliche europäische Recht eingetreten ist. Die Erklärung einer derartigen Staatenvereinigung gerade im Centrum des Continents mit einem aggressiven Zwecke zugeben, hätte gehe ßen, ihr nicht mehr den Charakter einer Conföderation, sondern einer wahren, für das allgemeine Gleichgewicht gefährlichen Coalition zuerkennen.

„Als unabhängiger und souveräner Staat hat jede der Mächte Deutschlands unbestreitbar das Recht des Krieges und Friedens. Aber von dem Augenblicke an, wo sie als Bundesstaaten auftreten, bestimmen die von Europa anerkannten und garantirten Grundlagen des öffentlichen Rechts ihre gemeinsame Action in Absicht der Vertheidigung des Bundesgebietes.

„Man wird uns Art. 47 der Wiener Schlußacte einhalten. Aber wir finden in diesem Artikel und in demjenigen, der ihm vorausgeht, Einschränkungen, deren Wichtigkeit nicht verkannt werden darf.

„Wir sehen darin zuerst die klar ausgesprochene Unterscheidung zwischen dem Falle, wo eine der Bundesmächte in ihrer Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg unternimmt und dem, wo sie einen Angriff in ihren außerbundlichen Besitzungen erleidet.

„Im ersten Falle (Art. 45) bleibt der Bund einem solchen Kriege, der weder seine Beziehungen, noch seine Verbindlichkeiten afficirt, absolut fremd.

„Im zweiten Falle (Art. 47) erwägt dieser im engern Rathe die Gefahr, die für sein Gebiet daraus hervorgehen kann.

„Der Gedanke der exclusiven Vertheidigung des Gebietes des Bundes scheint uns aus dem Texte dieser Artikel klar hervorzugehen. Aber abgesehen von den Einschränkungen, denen die Anwendung unterstellt ist, wollen wir fragen, ob es in praxi möglich ist, eine europäische Macht ersten Ranges zum Kriegführen zu zwingen, kraft dieser Stipulationen, unter dem Drucke einer einfachen Stimmenmehrheit?

„Wir wollen überdem bemerklich machen, daß Oesterreich seine nichtdeutschen Besitzungen förmlich der Action des Bundesbandes entzogen hat. Die seiner Zeit von dem Fürsten Metternich gegebene Erklärung ist dem Gedächtniß eines Jeden noch gegenwärtig.

„Frhr. v. Beust erinnert an das, was sich während des orientalischen Krieges zugetragen hat, wo sich der Bund solidarisch gegen jeden Angriff erklärte, nicht nur gegen die nichtdeutschen Besitzungen Oesterreichs, sondern auch gegen die damals in den Donaufürstenthümern, d. h. nicht nur außerhalb des Bundesgebietes, sondern selbst außerhalb des österreichischen Gebietes aufgestellten Streitkräfte dieser Macht.

„Wenn zu dieser Zeit keine Protestation erhoben worden ist, so konnte man eine solche von den mit Rußland im Kampfe begriffenen Mächten, die sich bemühten, Deutschland in ihre Sache mit hineinzuziehen und von dieser moralischen Diversion zu ihren Gunsten Nutzen zogen, nicht wohl erwarten. Was Rußland betrifft, so ist sein Stillschweigen ohne Zweifel das Resultat der ausnahmsweisen Umstände einer Epoche gewesen, deren Gedächtniß wir nicht ohne einiges Bedauern aufreizen können. Wir beharren darum nicht weniger bei der Behauptung, daß damals der Deutsche Bund die Grenze seiner Rechte und seiner (bundesmäßigen) Pflichten (les limites de ses droits et de ses devoirs fédéraux) überschritten hat, die die ganze Sphäre der außerbundlichen Gebiete der Bundesstaaten nicht umfassen konnten ohne eine tiefe Veränderung des Charakters des Bundesvertrages und ohne Deutschland gewaltsam in vielfache Verwickelungen für Interessen hineinzuziehen, die seiner Controle entgehen.

„Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Sachsen sagt, bei voller Würdigung der Fürsorge, welche das kaiserliche Cabinet der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts im Allgemeinen und der Integrität Deutschlands insbesondere widmet, hinzu, wenn Rußland Opfer zu diesem Zwecke gebracht habe, so dürfe es diese nicht bedauern, da es schließlich nur von seinen eigenen Interessen geleitet werde.

„Wenn wir hier die Geschichte der Vergangenheit umzuarbeiten hätten, so würde es uns nicht schwer sein, zu beweisen, daß dieses Programm nicht immer das des russischen Cabinets gewesen ist. Möge es uns erlaubt sein, an die denkwürdige Epoche zu erinnern, wo Deutschland für seine Unabhängigkeit kämpfte. Als Kaiser Alexander I. die Invasion von dem Boden Rußlands zurückgeschlagen hatte, wird Niemand bestreiten, daß dieser Souverän hätte Halt machen können, nachdem das Werk einmal vollbracht war. Die Ruhe war ein Recht und ein Bedürfniß nach so großen Kämpfen. Nicht nur hätte sich Rußland fern halten können, sondern es ist auch kaum zweifelhaft, daß seine erklärte Neutralität ihm seitens der französischen Regierung wichtige Concessionen in der Richtung der ehrgeizigen Absichten eingebracht haben würde, die man ihm heute so gefällig beimißt.

„Man kann, ohne Jemand verletzen zu wollen, fragen, was aus der Unabhängigkeit Deutschlands geworden wäre, angesichts der furchtsamen oder zögernden Anschlußerklärungen und selbst der Schwierigkeiten, welchen die Sache der Alliirten begegnete. Die Vorschläge, welche der Wiener Hof im letzten Augenblicke in das Hauptquartier des Kaisers der Franzosen gelangen ließ, gehören der Geschichte an. In allen diesen Fällen kann man versichert, daß es nicht ein ausschließlich russisches Interesse war, welches die energische Mitwirkung bestimmte, die Kaiser Alexander I. damals seinen Alliirten lieh.

„Wir glauben, daß es nicht der Würde großer Nationen entspricht, so das Gewicht ihrer gegenseitigen Dienste zu debattiren. Unsre erhabenen Souveräne haben unsre Beziehungen mit Deutschland unter einem erhabenern Gesichtspunkte betrachtet. Rußland bewahrt das Gedächtniß Dessen, was es ihm schuldet, und wir glauben, daß das Gedächtniß der Dienste, die es seinerseits zu leisten in der Lage gewesen, noch nicht verwischt ist.

„Wenn heute das kaiserliche Cabinet die nationalen Interessen des Reichs in seinen politischen Berechnungen in erster Linie eintreten läße, so wäre die Geschichte der Gegenwart da, sie zu entschuldigen, wenn sie dessen bedürften. Ihm die Wohlthat einer theuer erkauften Erfahrung verweigern, hieße ihm eine seltsame Verblendung zumuthen. Aber ihm aus seiner gegenwärtigen Haltung einen Vorwurf machen, heißt der Selbstverläugnung Ehre erweisen, wovon seine Vergangenheit den Stempel trägt.

„Dies bei Seite, so ist Rußland — minder vergeßlich — weit entfernt, die Traditionen zu verschmähen. Es bewahrt die Erinnerung daran, neben der Erfahrung der Gegenwart. Seine Aufgabe ist, sie in seinem Gedächtniß zu versöhnen, damit, wenn die Einen es künftig über die Wahl seiner Maßnahmen aufklären, die Andern ihm beständig als Führer dienen auf den Wegen der Mäßigung und Billigkeit, woher der Kaiser die leitenden Principien seiner Politik schöpft."

Wir haben den vorstehenden Artikel vollständig aufnehmen zu sollen geglaubt, nicht allein weil wir Sel bes den Anforderungen der Loyalität entsprechend hielten, sondern weil wir auch voraussetzen dürfen, daß die maßvolle Haltung, welche diese Erwiderung auszeichnet, nur einen befriedigenden Eindruck hervorrufen kann.

Was den materiellen Inhalt derselben betrifft, so vermögen wir, bei dem aufrichtigsten Bestreben, uns vom Gegentheil zu überzeugen, irgend eine Widerlegung der in der sächsischen Antwort auf das russische Circular vertretenen Ansichten darin nicht aufzufinden. Wenn die hierseitige Depesche an dem Worte „Combination", in Anwendung auf den Deutschen Bund, Anstoß genommen hat, so geschah dies nicht aus Rücksicht auf die sprachliche Statthaftigkeit des Ausdrucks, sondern von einem höhern Gesichtspunkte aus, den man in St. Petersburg auch sicherlich gefühlt hat. Daß der Charakter des Deutschen Bundes ein wesentlich defensiver sei, hat die sächsische Antwort selbst hervorgehoben und nirgends behauptet, daß es in der Bestimmung und in den Zwecken des Deutschen Bundes liege, aggressiv zu sein. Was dagegen die sächsische Antwort widerlegt hat und was das „Journal de St. Petersbourg" von Neuem behauptet, ohne es zu beweisen, ist, daß die defensive Pflicht des Deutschen Bundes sich auf die Vertheidigung der Bundesgrenzen zu beschränken habe. Das „J. de St. P." glaubt seinen Beweis darauf stützen zu können, daß Art. 47 der Wiener Schlußacte den Eintritt des Bundes auf die Entscheidung gründe, daß Gefahr für das Bundesgebiet vorhanden sei. Dasselbe übersieht aber dabei gänzlich, daß derselbe Artikel, weit entfernt, das active Vorgehen von dem Zeitpunkte abhängig zu machen, wo das Bundesgebiet wirklich angegriffen wird, dem Bunde die Verpflichtung der Hilfeleistung an den in seinen außerdeutschen Besitzungen bedrohten Bundesstaat auferlegt, sobald ein Beschluß des engern Rathes die Gefahr für das Bundesgebiet erkannt hat. Dieser grundgesetzlichen Bestimmung aber konnte keine Declaration einer einzelnen Regierung derogiren.

Das Thatsächliche der in der sächsischen Depesche angezogenen Vorgänge aus dem orientalischen Kriege hat das „J. de St. P." nicht zu läugnen versucht und gleichermaßen eingestanden, daß selbst Rußland dagegen seiner Zeit nicht Einsprache erheben hat. Daß heute das „J. de St. P." die damaligen Beschlüsse der Bundesversammlung für verfassungswidrige erklärt, nimmt denselben nichts von ihrer Bedeutung. Sie haben, damals im verfassungsmäßigen Wege gefaßt und von keiner Seite angefochten, fortan unzweifelhafte Geltung sowohl für Deutschland als Europa.

Was den letzten Theil des Artikels betrifft, welcher nicht die Verhältnisse des Deutschen Bundes, sondern die Erinnerung an die deutschen Befreiungskriege zum Gegenstande hat, so glauben wir nicht, daß in der sächsischen Antwort die Tendenz gefunden werden könne, an der damaligen Unterstützung Deutschlands durch Rußland zu mäkeln, und wenn wir Sachsen bereitwillig dem „J. de St. P." in den Erinnerungen an 1813 und an Kalisch folgen, so zeigen wir damit, daß wir eben nicht nur Sachsen, sondern auch Deutsche sind und den Werth erkennen, einer „großen Nation" anzugehören. Gewiß hat das „J. de St. P." Recht, daran zu mahnen, daß es „unter großen Nationen" nicht wohlgethan sei, über die Bilanz der gegenseitigen Dienste zu streiten; die von ihm angerufene Erinnerung beweist es am besten; denn wenn damals Deutschland gerechte Ursache hatte, Rußland für seine Betheiligung am Kriege dankbar zu sein, so war dies um so weniger in Bezug auf seine Theilnahme am Frieden der Fall.

Wir wollen endlich nicht mit dem „J. de St. P." über die Berechtigung der „theuer erkauften Erfahrung" streiten, nur hat es uns scheinen wollen, als hätten Die, an welche das Circular gerichtet war, am wenigsten dazu Anlaß geboten.

Die „Hamburger Nachrichten" schließen ihren Leitartikel über die Friedensnachrichten mit folgenden Worten: „Ob schließlich das abstruse Project eines italienischen Bundes unter dem „Ehrenvorsitz" des Papstes zu Stande kommt oder nicht, jedenfalls bleibt die Thatsache bestehen, daß es die Macht und die Mäßigung des Napoleonismus sind, denen der Papst zum zweiten Male seinen weltlichen Thron verdankt. Gegenüber diesen Gewinnen durfte aber Kaiser Napoleon wohl gegen manches Andere ziemlich gleichgiltig sein. So vor Allem gegen die nicht zu bezweifelnde Unzufriedenheit der italienischen Patrioten mit einem Frieden, welcher die Unabhängigkeit Italiens ganz und gar nicht zur Wahrheit macht. Aber das Bessere ist bekanntlich der Feind des Guten, und wenn die Popularität des Napoleonismus auf der apenninischen Halbinsel nur durch einen längern Krieg zu erkaufen stand, welcher, seine bisher erworbenen Lorbeeren aufs Spiel setzend, den anfänglichen Sieger möglicherweise in den schließlich Besiegten verwandeln konnte, fast unter allen Umständen aber den Bruch mit dem Papstthum herbeiführen mußte, so konnte die Wahl sicherlich nicht schwer werden. Der Thron Kaiser Napoleon's steht in Frankreich, und es wäre mindestens ein sehr kühnes Wagniß gewesen, um der Gunst der Italiener willen die errungenen Bürgschaften der Gunst der Franzosen und des Clerus wieder in Frage zu stellen. Die Proclamationen von Alessandria und Mailand hatten vollkommen ihre Schuldigkeit gethan und auch die „Großmuth" hat ihre Grenzen. Kaiser Napoleon hatte die „Unabhängigkeit" Italiens für seine Zwecke hinreichend fruchtbar gefunden, und die Früchte, die etwa von ihr noch zu pflücken waren, standen nicht mehr im Verhältniß zu den Gefahren ihrer Einbringung. Ueberdies, wozu wären die neutralen Mächte da? Wenn auch nicht Alle sich bethören lassen, so giebt es doch vielleicht auch jetzt noch der Leichtgläubigen in Italien genug, welche die Versicherung des kaiserlichen „Befreiers" für baare Münze nehmen, nur die drohende Coalition der Neutralen sei es gewesen, welche ihn verhindert habe, die Unabhängigkeit Italiens zur vollen Wahrheit zu machen. Ja in England und Deutschland halten es gewisse Stimmen geradezu für patriotische Pflicht, der Versicherung des Napoleonismus zu Hülfe zu kommen und um jeden Preis zu „constatiren", daß der eigentliche Factor des Friedens in der That und in der Wahrheit Niemand anders als — die Neutralen seien!"

Die „Neue Preußische Zeitung" erklärt heute offen: „Die Politik Preußens hat es dahin gebracht, nicht allein das drohende Uebergewicht Frankreichs in besorglichster Weise zu steigern; nicht allein Oesterreich und Deutschland uns gründlich zu entfremden und die preußenfreundliche Partei aller Orten zu lähmen und in den Hintergrund zu drängen; nicht allein die politische Einsicht und Verläßlichkeit Preußens bei Freund und Feind in Frage zu stellen — sondern auch Preußen in einer Weise zu isoliren, daß es schon dadurch als das nächste und bereiteste Object der weitern französischen Politik erscheint. Weit entfernt, sich durch die preußische und deutsche Mobilmachung irgendwie irritiren zu lassen, hat man deshalb auch die militärische Action Preußens französischerseits militärisch wie politisch vollkommen ignorirt und durch die Ueberschreitung der Mincio-Linie auch die letzte Reserve Preußens politisch geschlagen, und es ist in der That mehr als „efficide", wenn man jetzt in gewissen Blättern versucht, den schnellen Abschluß des Friedens als das Ergebniß der Furcht Frankreichs vor Preußen darzustellen!"

Erwähnenswerth sind die kurzen Bemerkungen, mit welchen heute die Berliner Blätter die Note Lord Russell's vom 22. Juni an das Berliner Cabinet (s. dieselbe unter London) begleiten. Die „Neue Preuß. Ztg." bemerkt dazu: „Wir quittiren hiermit auch unsrerseits über den richtigen Empfang. Jedenfalls ergiebt die Depesche, daß Lord John an Arroganz nicht ab- und an Einsicht nicht zugenommen, daß ihm aber Manches unbekannt geblieben, was sein edler Freund Palmerston hoffentlich vorher gewußt." — Die „Nat.-Zeitung" sagt: „Die Note trägt die bornirtesten Rathschläge im unverschämtesten Style vor, und das in einer Zeit, wo ganz England, wie noch die letzten Parlamentsverhandlungen bewiesen, angstvoll einer französischen Invasion entgegensieht." Die „Nat.-Zeitung", welche kürzlich, aus Anlaß der Gortschakoff'schen Note an die deutschen Bundesstaaten, den letztern zu Gemüthe führen wollte, sie möchten das Politisiren ganz sein lassen, da es Deutschland nur grobe Noten fremder Mächte einbringe, möge heute doch erkennen, daß es auch einer deutschen Großmacht passiren kann, selbst von einem „alliirten" Cabinet Verwarnungen im „unverschämtesten Style" zu erhalten. Sie wird uns nun wohl zugeben müssen, daß es nicht erniedrigen kann, angegriffen zu werden, und daß es nur darauf ankommt, wie und mit welchem Bewußtsein man erfahrene Angriffe zurückweist.

Die „Oesterreichische Zeitung" geißelt heute die Politik des englischen Cabinets mit scharfen Worten. Sie schreibt: „England hat in dem italienischen Kriege keine glänzende Rolle gespielt, seine Nichtigkeit ist nur auffallender hervorgetreten, seitdem das Whigministerium am Ruder ist. Man wußte, daß die Tories wohl jetzt nicht losschlagen würden, daran verhinderte sie die Stimmung der Bevölkerung; aber man fürchtete bei ihnen dennoch geheime Absichten. Thatsache ist es, daß der jetzige Leiter der auswärtigen Politik Englands die Gestion seiner Geschäfte mit Schritten begann, die Oesterreich unfreundlich, England aber nicht vortheilhaft sein konnten. Die Whigs machen es den Tories stets zum Vorwurfe, nicht volksthümlich genug zu sein. Wenn jedoch ein Ministerium seine Popularität dadurch an den Tag legt, daß es sein Gebahren offen zur Schau trägt, so haben offenbar die Tories den Vorzug. Bis zur Stunde hat Lord Clarenden kein Wort von den Verhandlungen veröffentlicht, die er während des orientalischen Krieges führte, und der erste Act des neuen Ministers des Aeußern, seine Ansprache an Deutschland, hüllt sich in Geheimniß. Das englische Cabinet hat für seine bewiesene Treue auch seinen Lohn, und die wegwerfende Art, womit man es jetzt behandelt, muß Lord John Russell beweisen, daß man Niemandem Achtung bezeigt, der sich selbst hinwirft. Der erste Lord des auswärtigen Amtes, der nicht mehr